

## *Das Weizenkorn . . .*

Eine religiös-geschichtliche Meditation

Von M. Isentrud Hülsbeck, Hamburg

### DER URSPRUNG

1648 wurde im Friedensschluß von Osnabrück und Münster der grausame 30jährige Krieg beendet. Seine furchtbaren Folgen waren noch lange spürbar. Deutlich war vor allem der krasse Gegensatz zwischen Arm und Reich, die Unbarmherzigkeit der Reichen, die Bitterkeit und der Haß der Armen. Dieser Kontrast war besonders erkennbar in Nancy, der Hauptstadt des damaligen Herzogtums Lothringen.

Vier Jahre nach Beendigung des Krieges, am 18. Juni 1652, saßen nachmittags um 2 Uhr beim Generalnotar des Herzogtums fünf edle Menschen zusammen. Es waren außer Jean Petit, dem Notar, der Edelmann Emanuel Chauvenel, die vier Pfarrer der Hauptkirchen der Stadt und die Edelfrau Barbe Thouvenin.

An diesem Tag und zu dieser Stunde begann — so sehen wir den Verlauf der Dinge sub specie aeternitatis, vom Standpunkt der Ewigkeit aus — ein „Weizenkorn“ aufzublühen, das in die Erde gefallen und gestorben war: Der junge Josef Chauvenel, Jurist und Mediziner, hatte sein Leben im Dienst der Armen, Verlassenen und Kranken verzehrt, sich 1651 bei der Pflege Pestkranker infiziert und sterbend den Vater um die Fortsetzung des von ihm begonnenen Werkes gebeten.

An diesem Tag und in dieser Stunde wurde eine Caritas-Stiftung begründet, die sich zu einer Kongregation römischen Rechts entfaltete und über Europa nach Asien, Afrika und Mittelamerika verbreitete. Am 11. Oktober 1970 schlossen sich die selbständigen, von Nancy ausgegangenen Kongregationen Prag, Trier, Trebnitz, Mikolow, Grafschaft und Wien in Rom zu einer föderativen Einheit zusammen.

Das damals durch die edlen Chauvenels begründete Werk hat die Kriege und Revolutionen, die Geistesströmungen und Weltanschauungen der vergangenen 325 Jahre bis heute überdauert. Die Zahl der Mitglieder ist in den letzten fünf Jahrzehnten zurückgegangen; die immerhin noch große Gemeinschaft ist von der gegenwärtigen Krise des Ordenslebens mitbetroffen.

Weder der junge Josef Chauvenel, noch der Vater hatten mit der Stiftung ihres Caritas-Werkes die Gründung eines religiösen Ordens geplant. Sie wußten, wie etwa Franz von Sales, Vinzenz von Paul und andere um die Kluft, die scharfe Trennung, die damals noch zwischen Kloster und Welt bestand, und eben dieser Gefahr hofften sie zu entgehen. Sie wollten nichts anderes, als die Verwirklichung ihres eigenen Christ-Seins durch die Ver-

wirklichung der Barmherzigkeit für die Armen, Verlassenen und Kranken. Dieser kristallklare Geist des Evangeliums ist deutlich im Dokument der Gründung ausgesprochen.

#### AUS DEM DOKUMENT DER GRÜNDUNG

„Da die liebevolle Unterstützung des Nächsten ein sicheres Mittel ist, von der göttlichen Güte Verzeihung zu erlangen und die Armen vor dem Verderben zu bewahren, in das sie oft genug die Verzweiflung über ihr Elend stürzt; um die guten und heiligen Pläne fortzusetzen und zu verwirklichen, die — wie er weiß — den verstorbenen Herrn Josef Chauvenel, seinen Sohn, beseelten, der sich und sein Vermögen ganz und gar dem Dienst der Armen geweiht und hingegeben hat; weil auch er, Emanuel Chauvenel, eine sehr große Neigung hat, den Armen zu helfen . . . hat er freiwillig beschlossen, hierdurch in der Stadt Nancy ein Haus der Barmherzigkeit zu gründen unter dem Schutz der Heiligen Familie Jesus, Maria und Josef. Es soll von fünf älteren Mädchen oder tugendhaften Witwen bewohnt werden. Sie sollen sich „Barmherzige Schwestern“ nennen . . . Ihre Beschäftigung wird darin bestehen, arme Kranke und andere Verlassene . . . aufzusuchen, sie zu pflegen, ihnen Almosen zu geben, sie zu trösten und ihnen den Empfang der hl. Sakramente zu vermitteln, kurz, für alle ihre Bedürfnisse nach Möglichkeit Sorge zu tragen . . .“

Zehn Jahre später wurden die Schwestern vom Volk auch „Schwestern vom hl. Karl Borromäus“ genannt, nach einer Statue dieses Heiligen, die über dem Eingang des Caritas-Hauses angebracht war. Die Schwestern trugen die damalige Kleidung der Frauen aus dem Volk.

Noch am Tage der Gründung gab Emanuel Chauvenel seinem Werk kirchlichen Charakter. Er empfahl es dem Wohlwollen des Bischofs von Toul, dem Nancy damals unterstand und der Sorge der Pfarrer von Nancy.

#### ERSTE PROFESS

Die erste Profeß der Schwestern, die sich für das Werk zur Verfügung gestellt hatten, fand am 22. Juli 1679 statt. Der Verfasser des Textes ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der damalige Superior der kleinen Gruppe, Ephiaphanius Louys, Abt der Prämonstratenser von Estival, ein bedeutender Theologe und begnadeter Mystiker. (1614—82)

Dieser Text ist ein Beweis für die übernatürliche Inspiration des Abtes und seine Ehrfurcht gegen den Willen des Gründers, „die Stiftung alle Zeit getreu und unverletzt ihrem Zweck zu erhalten zur größeren Ehre Gottes, zum Wohl des Nächsten und zur Unterstützung der Armen“.

Ephiaphanius Louys hatte die Schwestern auf die Ablegung der Profeß vorbereitet. Er nahm auch ihr handschriftliches, beiderseits unterzeichnetes

Bekenntnis während der Eucharistiefeier in der Kapelle des Hauses entgegen. Diese Profeß beinhaltet die Totalhingabe des Lebens an den Herrn in beständiger Barmherzigkeit und beständiger Ehelosigkeit:

„Ich, Schwester Maria, habe nichts im Sinn als die Ehre und Verherrlichung Gottes, mein Heil und die barmherzige Hilfe für die armen Kranken . . . Ich verspreche Gott, die Gemeinschaft niemals zu verlassen, in ihr zu leben und zu sterben, um den Rest meiner Tage den Armen, Verlassenen und Kranken zu dienen, gemäß den Konstitutionen . . .“ (Wörtliche Übersetzung des ehrwürdigen französischen Textes)

Diese Profeß bekennt sich in ihrer schlichten Aussage klar zum Evangelium, zum Hauptgebot der Liebe, das alle anderen Gebote einschließt, zur Treue in der Mitwirkung mit den Gnaden der Taufkonsekration und zu der in der Frohbotschaft von Christus besonders hervorgehobenen Gnadengabe der Berufung zur Ehelosigkeit: „Wer es fassen kann, der fasse es . . .!“ (Mt. 19)

Armut und Gehorsam wurden bei dieser Profeß des Ursprungs nicht eigens erwähnt, aber selbstverständlich geübt, wie die Schwestern in einem Dokument vom 26. Dezember 1711 einmütig bezeugten.

Als Gelehrter wußte Epiphanius Louys zweifellos, „. . . daß die drei Räte, die in ihrer Systematisierung erst auf das Hochmittelalter zurückgehen, im Grunde nur ein einziges besagen, auf ein und dasselbe hindeuten: auf die sichtbar und greifbar gemachte Nachfolge Christi, zu deren Wesen alle Christen verpflichtet sind . . .“<sup>1)</sup>

## IM HEUTE LEBEN

Ich habe, vor allem in den Jahren nach dem Konzil, viel über unseren Ursprung meditiert und im Dokument der Gründung wie im Text der ersten Profeß das Antlitz des göttlichen Weizenkorns entdeckt, das unvergleichlich schöne Antlitz Christi. Sinn und Ziel unseres Lebens aus Taufe und Berufung zur Ehelosigkeit oder Ehe ist und bleibt „der andere Christus“. ER will in allen Getauften weiter existieren. Das heißt aber: Wir können unser Christ-Sein nicht leben und entfalten aus eigener Kraft, nicht im Zwang von Gebets- und Buß-Übungen. Diese erste und höchste, übernatürliche Aufgabe können wir nur lösen mit den göttlichen Kräften der Taufe, mit den Gnaden aus dem Opfertod und der Auferstehung Christi, in immerwährender Anbetung, in lebenslanger Buße und Sühne.

Unsere gnadenhafte Berufung zur gottgeweihten Ehelosigkeit heißt nicht: auf die Schönheit der Welt, auf uns selbst und die Menschen verzichten, die Welt und uns selbst verlassen und verachten.

<sup>1)</sup> Friedrich Wulf: Braucht die Kirche noch Ordensleute? S. 92, in Theolog. Akademie 4, Knecht / Frankfurt, 1967.

Unsere Berufung zur Ehelosigkeit ist das je persönliche Geheimnis der Vermählung mit dem Einzig-Einen, dem Menschensohn Jesus Christus, Fortsetzung des Lebens des Menschensohnes, weltweite Erlöserliebe zum Schöpfungswerk des Vaters.

Unsere Armut heißt nicht, nichts besitzen und über nichts verfügen: Wir sind Geschöpfe Gottes, einmalige Gedanken seiner ewigen, dreieinigen Liebe, mit natürlichen und übernatürlichen Talenten ausgestattet, über deren Verfügung wir Rechenschaft ablegen müssen.

Unsere Armut heißt frei sein und wach sein, an nichts hängen außer an Gott, alles verlassen außer Gott, die Welt erobern für den ewigen König, der sie wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erlöst hat. Kein Mensch hat sich selbst und sein „Eigentum“ zu eigen. Jeder Einzelne und die Welt sind königseigen. Gott hat uns die Welt und uns selbst in unserer hohen Würde zu Lehen gegeben. Er fordert sein Eigentum von jedem Einzelnen zurück. Das steht im Evangelium.

Unser Gehorsam heißt nicht, auf unseren eigenen Willen verzichten und uns blind Menschen unterwerfen. Willenlose und Blinde können nicht Mitarbeiter Gottes sein; sie vergessen ihre Menschenwürde und ihre Gotteskindschaft.

Unser Gehorsam heißt frei sein und wach sein, unterscheiden und entscheiden, was der Ehre Gottes, dem eigenen Heil und der barmherzigen Hilfe für die Armen dient. Unser Gehorsam heißt leben aus dem Glauben an Gott, den Vater, wie Abraham und Jesus.

„. . . Christus bringt keine Gefolgschaft durch Zwang.

Das Evangelium ist kein Schraubstock, in den wir das Gewissen des anderen und das eigene einzwängen müßten wie in ein System. Es ist Gemeinschaft aus gemeinsamer Teilnahme.

In Christus ist Gott arm geworden und verborgen. Das Zeichen Gottes kann kein Bild der Größe sein. Gott verlangt von uns nicht, daß wir Wunderzeichen tun, die unsere Fähigkeiten überschreiten; er will ganz einfach, daß wir begreifen, wie wir unsere Menschenbrüder lieben sollen . . .“<sup>2)</sup>

So lieben wie der junge Josef Chauvenel, wie sein Vater und viele bekannte und unbekannt Heilige vor ihnen und nach ihnen. Das Leben in der Nachfolge Christi ist das Leben des Weizenkorns, das, im Dunkel der Erde sterbend, unaufhaltsam aufwächst, dem Licht entgegen und reiche Frucht bringt.

Wenn es aber nicht sirbt . . . ?

Hier liegt eine der Ursachen für die Krise des Ordenslebens.

---

<sup>2)</sup> und <sup>3)</sup> Roger Schutz: Die Gewalt der Friedfertigen — Herderbücherei, Bd. 421, 1972. S. 123, 22

Hängen wir nicht noch zu sehr an menschlichen Regeln, an Paragraphen und Strukturen, die das je persönliche Heranreifen des „Weizenkorns“ hemmen könnten . . . ?

„Um eine neue Ära heraufzuführen, gibt es für die Christen einen vorgezeichneten Weg: nicht hinter den Ereignissen herhinken, sondern an den entscheidenden Wegkreuzungen stehen.“<sup>3)</sup>

Kehrt um!

Glaubt an die Frohbotschaft! (Mt. 3)

### DANK

Ewiger Vater, Du hast mich in Deinem Sohn, dem Erstgeborenen vor aller Schöpfung, von Ewigkeit geschaut und geliebt. Du gabst mir zur Stunde, die Du wolltest, die Sendung in meine Zeit. Du schenktest mir alle Fähigkeiten des Geistes und des Herzens für den Dienst in Deinem Reich. Du hast mich durch die Taufe in Dich und Deine göttliche Herrlichkeit aufgenommen, in die Kirche Deines Sohnes eingegliedert und in unsere alte Familie von Nancy berufen:

Wunderbar geschaffen aus Dir, Dreieinige Liebe!  
Noch wunderbarer erlöst durch Dich, Jesus,  
Menschensohn aus Nazareth!

Was habe ich aus mir, was ich nicht aus Dir habe?

Was habe ich für mich und die Menschen, was ich nicht für Dich habe?

Wenn ich schwach bin, Du bist meine Kraft.

Wenn ich meine, mich verirrt zu haben, Du bist der Weg, die Wahrheit, das Leben.

Wenn ich einsam und unverstanden bin, Du bist die Heimat, in der ich Ruhe und Geborgenheit finde; die Heimat, in die ich mit jedem Herzschlag weitergehe.

Danke, Herr,  
jetzt und in Ewigkeit! Amen! Alleluja!